

Oberjosbacher Dorfzeitung

Herausgeber: Förderverein 800 Jahre Oberjosbach

1146 - 1798
OBERJOSBACH

Ausgabe Nr: 38 - Mai 2014

10 Jahre - neuer Oberjosbacher Dorfbrunnen

Text auf Seite 3



Eine Bestatterin in Oberjosbach

Erfahrungen aus dem Leben mit dem Tod

von *Sabrina Stöhr*
Bestattermeisterin

Das Leben mit dem Tod, der Tod mit dem Leben. Wie kann sich ein Außenstehender das Leben eines Bestatters vorstellen, wenn er es sich denn vorstellen möchte?

Ich bin gebeten worden, einen kleinen Bericht über die Arbeit und die Erlebnisse eines Bestatters zu schreiben. Sicherlich gehören wir zu der Art Beruf, der aufgrund der bewussten Endgültigkeit des Lebens nicht unbedingt auf Platz 1 steht. Und doch gibt es Menschen, so wie mein Team, meine El-

tern und ich, die sich täglich mit dem Tod befassen. Das bedeutet, sich nicht nur mit der Trauer und dem Abschied anderer auseinanderzusetzen, sondern auch täglich mit dem eigenen Ende bewusst oder unbewusst umzugehen.

Mittlerweile gehört eine gute Ausbildung, die in der Regel über die Handwerkskammer in enger Zusammenarbeit mit dem Bundesverband Deutscher Bestatter e.V. angeboten wird, dazu. So gibt es, wie auch in anderen Gewerben, den Gesellen und schließlich den Bestattermeister sowie stetige Fortbildungen in verschiedenen Bereichen unseres Berufes.

Wie kommt eine junge Frau mit damals Anfang 20 auf die Idee Bestatterin zu werden? Die Frage bekam von mir damals eine Gegenfrage: Was wäre, wenn es kein Bestattungsinstitut mehr gäbe, weil es aufgrund mangelnder Familiennachfolge verkauft werden würde? Ich bin mit diesem Unternehmen groß geworden, es war immer ein Teil von mir solange ich denken kann und es hergeben zu müssen, fühlte sich beim Gedanken daran falsch an. Das konnte ich für mich nicht zulassen und so kam nach Abitur und Ausbildung zur Kauffrau im Groß- und Außenhandel die Eingliederung als Inhaberin im Februar 2003.



Das Bestattungsteam

Von links nach rechts: Heiko Bilsse, Michaela Judith, Gaby Ernst, Sabrina Stöhr mit Cody, Werner Ernst, Maria Bianco und Josef Felzer (es fehlt: Thomas Theinert).

Es folgten Fortbildungen zur geprüften Bestatterin 2004 (Gesellin) und anschließend zur Bestattermeisterin 2005. Im Bestatterverband bin ich auf Landes- und Bundesebene engagiert, ebenso als Prüferin für den Ausbildungsberuf zur Bestattungsfachkraft und zum Bestattermeister.

Mittlerweile sind 11 Jahre vergangen, die Branche ist durch den Wandel der Zeit gekennzeichnet. Dieser Wandel bringt nicht nur alternative Bestattungsformen auf den Markt, sondern öffnet sich für Frauen, die mittlerweile sehr präsent sind.

Doch was gehört eigentlich alles zu den täglichen Aufgaben, mit denen ein moderner Bestatter konfrontiert ist? Neben der Kenntnis über sämtliche Gesetze, wie beispielsweise Personenstandsgesetz, Strafgesetz und Sozialgesetz, verfügen wir über das nötige Knowhow im Umgang mit Menschen, die sich in einer Ausnahmesituation befinden.

Viel Fingerspitzengefühl ist gefragt, denn jeder Mensch trauert anders und wird nicht immer mit dem Tod seiner geliebten Großmutter konfrontiert, sondern auch mit plötzlichen Unglücksfällen. Hier gilt es, ein starker Partner zu sein, der die Familie durch diese Zeit wie

ein Fels in der Brandung begleitet, Hilfestellungen und Tipps geben kann.

Genauso wichtig wie die Hinterbliebenen ist der Verstorbene selbst. Ihm gegenüber gilt es, sich würdig zu verhalten, seinen toten Leib zu respektieren und ihn sorgsam zu behandeln. Je nach Situation geht eine Versorgung über das Waschen und Ankleiden hinaus, beispielsweise wenn Wunden fachgerecht versorgt werden müssen oder eine Überführung ins Ausland vorbereitet wird.

Darüber hinaus ist ein umfangreiches Wissen wichtig, wenn wir über die unterschiedlichen Bestattungsarten beraten, z.B. zu einer klassischen Erdbestattung oder einer Diamant- oder Waldbestattung, zum Reihengrab oder zum Wahlgrab oder zum passenden Text auf dem Trauerdruck. Neben all diesen Tätigkeiten gehört es natürlich auch zu meinen Aufgaben, Trauerfeiern und Beisetzungen auszugestalten, aber auch im Vorfeld Menschen zur Bestattungsvorsorge zu beraten. Denn der Tod lebt mit dem Leben. Unsere letzte Reise darf auch eigenverantwortlich und bestimmt geplant sein. Warum also nicht die eigenen Wünsche nieder-

schreiben, gerade auch wenn wir uns aus verschiedenen Gründen nicht trauen, mit anderen darüber zu reden.

Um ein guter Bestatter sein zu können, ist das oberste Gebot, mit Leidenschaft und Liebe zum Beruf dabei zu sein, denn nur so können auch Außenstehende das Gefühl haben, gut aufgehoben zu sein. Weiterhin gilt es, manchmal auf Nachtruhe oder Wochenenden zu verzichten, psychisch belastbar zu sein, sich immer in gedeckten Farben zu zeigen, großen Druck auszuhalten, den ein Termingeschäft mit sich bringt und auch nach Feierabend gerne bereit zu sein, über unseren Job zu berichten.

Doch trotz aller Arbeit gibt es auch ein Privatleben. Dazu gehört für mich mit dem Firmenhund Cody zu spielen, in Oberjosbach Haus, Garten und Umgebung zu genießen, Ausflüge zu machen, einfach zu entspannen. Ich bin stolz, die Firmentradition auch nach 117 Jahren weiterleben und weitergeben zu können. Und ich bin froh, dass ich diesen Beruf für mich gewählt habe.

www.bestattungen-ernst.de

10 Jahre - neuer Dorfbrunnen in Oberjosbach

Es war einmal ein Traum

von Manfred Racky

Das Jubiläum "800 Jahre Oberjosbach" im Jahre 1996 löste einen Traum aus. Den Traum von einem neuen Brunnenplatz in Oberjosbach. Pläne wurden gemacht, ehrgeizige Finanzierungspläne, Arbeit gegen Ängstlichkeit u. u..

Dann, 2003, konnte er, der Brunnen, eingeweiht werden.

Hessentagseinsatz, Spendenbereitschaft der Oberjosbacher, viele, viele arbeitende Leute und ein Glücksfall - Hans Jürgen Heinroth, der Fachmann vom Rhein - plante, organisierte und leitete an.

Ein weiterer Glückstreffer ist Rudi Gottschalk als Brunnenmeister, Andreas Schlögl als sein Vize und Joseph Hampl als Obergärtner und "Grünbetreuer".

Mit dieser Geschichte im Hintergrund konnte 2013 das Jubiläum "10 Jahre Brunnen Oberjosbach" gefeiert werden. Ohne Aufschneiderei kann festgehalten werden, dass unser Brunnen auch als Leuchtturm für Ehrenamt, Freude an Oberjosbach und Muster für große gemeinschaftliche Möglichkeiten eines Ortes steht. Das der Brunnen kein Denkmal, sondern lebendiger Teil Oberjosbachs ist, zeigt

die ehrenamtliche Pflege seit Anfang an, sowie der Schmuck zu Ostern durch die Gruppe "Bärenstarke" der Kerbegesellschaft, die

jährliche Eröffnungsfeier und buntes Leben auf dem Platz.



Schweißstuch der „Heiligen Veronika“ in Oberjosbach entdeckt

von Andrea Kerremans

Als Rita und Leo Wettengl 1985 das Haus Jahnstraße 25 in Oberjosbach kauften, musste erst einmal ordentlich entrümpelt werden. Zwischen den Hinterlassenschaften der Vorbesitzer fand sich auch ein gerahmtes Gemälde, dem aber zum damaligen

Zeitpunkt niemand große Beachtung schenkte. Leo Wettengl fand es jedoch zum Wegwerfen zu schade und verstaute das Bild im Schuppen. Er achtete darauf, dass es durch das dort gelagerte Holz keinen Schaden nehmen konnte, aber weiter dachte niemand mehr an das Bild.

Erst an die 20 Jahre später entdeckte Leo Wettengl das Gemälde wieder und siedelte es in den Partykeller um. In geselliger Runde, bei einem Gläschen Bier fiel das Bild schließlich Michael Wadlinger ins Auge: "Du hast da ja einen Jesus!" Und erst da betrachtete man das Werk und die sehr gut erhaltene Widmung auf der Rückseite genauer:



"Schweißstuch der heiligen Veronika - In dankbarer Erinnerung an die Pflege seiner theuren Frau Ida der Schwesternschaft der Mägde Christi - Juni 1883, gemalt von H. Wislicenus" war in roter Schrift gut zu lesen. Die Recherche im Internet brachte erste Er-

gebnisse: Hermann Wislicenus (*1825 in Eisenach, + 1899 in Goslar) war Historienmaler, dem 1877 die Ausmalung des großen Saalbaus des Kaiserhauses zu Goslar übertragen wurde. Verheiratet war er mit Ida Roeder. Sollte Ida, die in der Widmung

genannte wird, seine Frau gewesen sein? Die Schwesternschaft der Mägde Christi ist eine im Jahr 1851 in Dernbach gegründete religiöse Gemeinschaft, die bis heute Kranke, Alte, Waisen und Benachteiligte versorgt. Offenbar wurde "Ida" dort gepflegt.

Leider ließen sich keine Hinweise auf das Gemälde finden und auch Recherchen in der Nachbarschaft brachten keine neuen Erkenntnisse, wie das Bild nach Oberjosbach gekommen ist.

Das Gemälde hatte durch die lange Lagerung im Schuppen deutlichen Schaden genommen, aber es schien, dass es sich um ein besonderes Werk handeln könnte. Dies wurde Familie Wettengl schließlich bei einem Besuch im Wiesbadener Museum bestätigt, wo sie das Gemälde vorstellten.

2012 wurde die aufwändige Restaurierung bei Anne-Sophie Bennke in Auftrag gegeben und nun ziert "Das Schweißstuch der heiligen Veronika" von H. Wislicenus das Wohnzimmer von Leo und Rita Wettengl.

Wenn jemand etwas zur Geschichte des Bildes weiß oder einen Hinweis darauf geben kann, wie das Bild seinen Weg nach Oberjosbach gefunden hat, kann sich gerne an die Redaktion wenden. Wir berichten dann selbstverständlich weiter über die besondere Geschichte des Gemäldes.



Rückseite des Bildes

Aktiv mitarbeiten

Mitglied werden

Förderverein

800 Jahre Oberjosbach e.V.

Mail: manfred.racky@arcor.de

Jahresbeitrag 12.-

Oberjosbacher Termine

Alle Termine
auf einen Blick.

www.vereinsring-oberjosbach.de

Dieses Register wird ständig aktualisiert und ist immer auf dem neuesten Stand.



Gussbäjer Sprüch

We`mer Ferkel kaaft, guckt
mer erst nach de Muck!

Die Oberjosbacher Dorfzeitung
aus dem Internet
herunterladen:

Oberjosbach-Taunus.de

Link:

[Aktuelles/Dorfzeitung](#)

Wissenswertes aus der Astronomie

von Karl-Heinz Brand

Wussten Sie schon, dass unsere Galaxie (Milchstraße) aus mehr als 100 Milliarden Sternen besteht? Sie gehört zu den Spiralgalaxien, mit einem *Schwarzen Loch* im Zentrum und einer Größe von ca.100 000 Lichtjahren (Lj). Das heißt, das Licht braucht 100 000 Jahre um die Galaxie zu durchqueren. Seltsam, eine Entfernung mit einer Zeitangabe anzugeben. Aber so ungewöhnlich ist das nicht.

Gehen wir kurz in den Wilden Westen. In der Prärie begegnen sich zwei Reiter. Der eine fragt: „Wie weit ist es bis Dodge City?“ Der andere antwortet: „Noch vier Stunden“. Er bekommt die Antwort nicht in Meilen sondern in Stunden und weiß was gemeint ist. Wenn er mit normaler Geschwindigkeit reitet, erreicht er Dodge City in vier Stunden. Vergleichbar ist die Entfernungsangabe zur Größe unserer

Galaxie. Nicht in Kilometern (km) sondern in Lichtjahren wird sie angegeben. Das Licht benötigt somit 100 000 Jahre, um von einem Ende bis zum anderen zu gelangen.

Die Astronomen verwenden für Entfernungsangaben vorrangig Lichtsekunden, Lichtstunden oder Lichtjahre. Es gibt Himmelsobjekte, die mehrere Milliarden Lichtjahre entfernt sind! Das Licht bietet sich deshalb an, weil es konstant 300 000 Kilometer pro Sekunde (exakt 299 792,458 Km/s) zurücklegt. Somit entspricht ein Lichtjahr ca. 9,5 Billionen Kilometer.

Einige Beispiele:

Vom Mond bis zur Erde ist das Licht ca. 1,2 Sekunden unterwegs, von der Sonne bis zu uns ca. 8,2 Minuten und von unserem nächsten Sternennachbar, Proxima Centauri, 4,2 Lichtjahre.

Wenden wir uns unserem Sonnensystem

zu. Es hat vier Gesteins- und vier Gasplaneten.

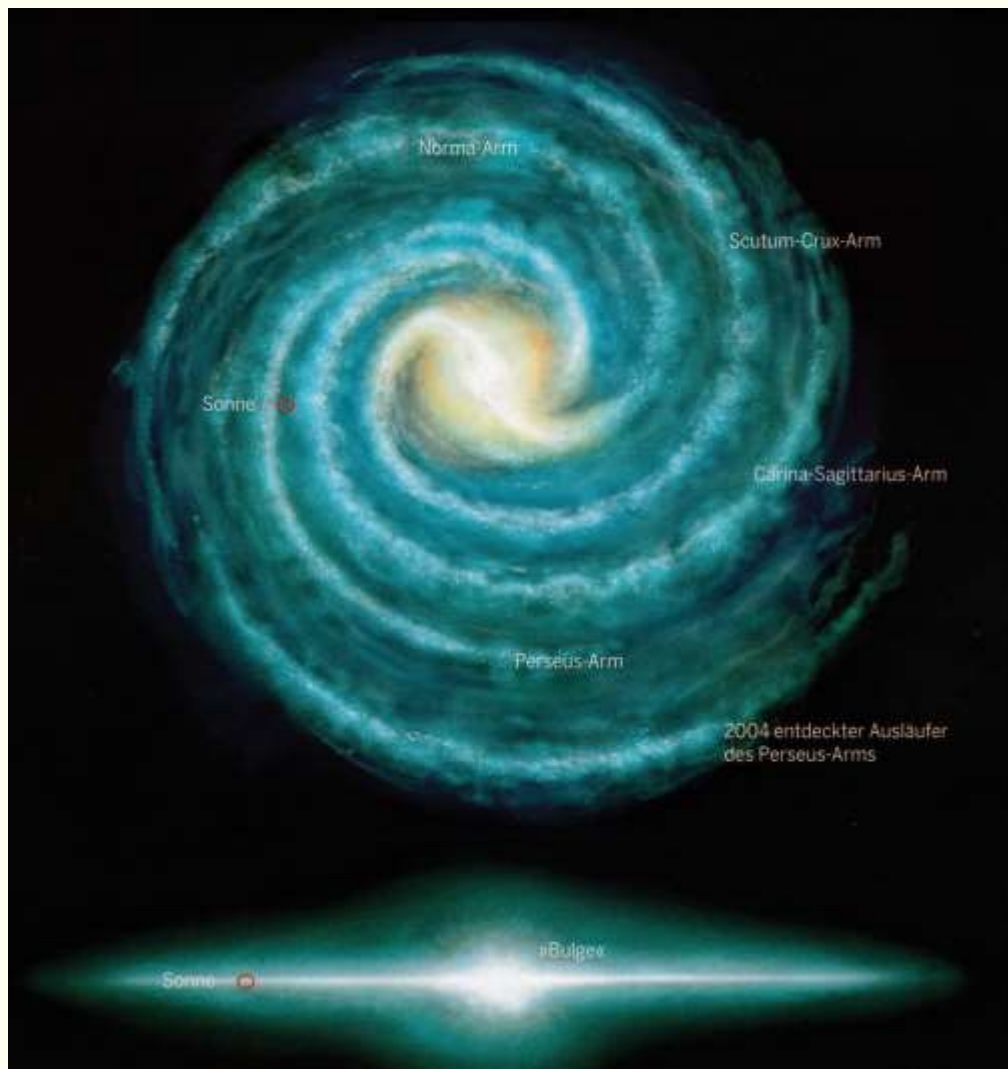
Können Sie die Planeten in richtiger Reihenfolge von innen nach außen aufzählen? Wenn nicht, hier ein Tipp. Merken Sie sich bitte folgenden Satz:

„Mein Vater Erklärt Mir Jeden Sonntag Unseren Nachthimmel“.

Jeder Anfangsbuchstabe eines Wortes steht für einen Planeten.

Merkur! Venus! Erde! Mars! Jupiter! Saturn! Uranus! Neptun!

Fällt Ihnen etwas auf? Pluto fehlt! Der arme Kerl wurde wegen seiner geringen Größe, nur 2200 km Durchmesser, am 24.08.2006 zum Kleinplaneten degradiert. Damit gehört er größenmäßig zu den Asteroiden. Dies ist aber eine andere Geschichte.



Wer löst das „Rätzel“ dieses Fahrrads auf

Liebe Freunde der Oberjosbacher Dorfzeitung, des Rätsels Lösung ist gefunden.

Die Basis für einen Krimi im Oberjosbacher Wald ist es nicht geworden. Doch Eitelkeit und Praxissinn begleiten die Geschichte um das Fahrrad. Waltraud Götnauer hat uns geholfen des Rätsel Lösung zu finden.

Auch wir hatten ein Rätzel. Wir haben im Rätzel das „S“ durch ein „Z“ ersetzt. Ein paar Anrufe und Leserkommentare waren die Folge. Nicht immer schön, aber wir haben akzeptiert. Nett wäre gewesen, uns auch mal Fehler zu zugestehen.

Sarah Kerremans hat ihren Stift in die Hand genommen und einen fantasievollen Aufsatz zu dem Thema geschrieben. „Das verschollene Fahrrad“. Wir freuen uns.

Die Geschichte des Fahrrades im Wald.

Erzählt von Waltraud Götnauer.

„Ja, wir hatten eine Hilfskraft auf unserem Bauernhof, Das war „Casis“ (Rufname). Der Kasis wohnte in unserem Haus. Die Entfernungen zu seinen wechselnden Arbeitsplätzen als Waldarbeiter waren groß. Als Mann,

Mitte 40, wollte er Fahrrad fahren lernen, um schneller zu seinen Arbeitsplätzen zu kommen. Scheinbar hat er sich etwas geniert wegen seines Alters. Er übte auch noch mit einem Damenrad aus unserer Remise. Für einen Mann in diesem Alter und in dieser Zeit, ein etwas ungewohnter Anblick.

Er wollte erst einmal das Gleichgewicht, die Balance erlernen. Dazu nutzte er den Heftricher Weg im Wald, weil ihn keiner sehen konnte und es bergab ging.

Um das Fahrrad nicht immer durchs Dorf zu drücken, ließ er es im Wald stehen. Angekettet und versteckt in der Fichtendickung.

Die Umstände haben es mit sich gebracht, dass er das Fahrrad dann nicht mehr abgeholt hatte. Er hatte sich ein anderes besorgt. Dieses Fahrrad wurde dort vergessen.

Ich erkenne das Fahrrad an der Kette und dem Schloss. Die haben wir auf dem Altbürger Markt erworben. Ich freue mich, dass ich die Geschichte des Rades im Wald aufklären kann.“



Wer ist Kasis.

Er hieß **Kasimir Andrius Rappincskas**. Kasis war litauischer Staatsangehörigkeit und als Kriegsgefangener 1942 in Oberjosbach als Hilfskraft in der Landwirtschaft eingesetzt. Er blieb 1945 hier. Hat seine alte Heimat nicht mehr gesehen. Arbeitete hier zunächst in der Landwirtschaft, später als festangestellter Waldarbeiter. Er starb 1988 in Oberjosbach.

Das verschollene Fahrrad

von Sarah Kerremans

Eines Tages wollte der Förster in den Wald fahren. Vor 40 Jahren hatte noch nicht jeder ein Auto und so nahm er ausnahmsweise das Rad seiner Frau, weil seines einen platten Reifen hatte. Im Wald angekommen kettete



er es an einen Baum. Er wollte nach den Rehen schauen und stieg dazu in den Hochsitz. Da sah er plötzlich ein Rehkitz auf der Wiese sitzen. Er dachte: " Wieso habe ich nicht gemerkt, dass eine Ricke trächtig ist?" Also setzte er sich gemütlich hin und schaute dem Kitz zu wie es auf der Wiese spielte.

Da musste er lachen und blieb noch lange in seinem Hochsitz, weil er es so putzig fand.

Doch als es dann dunkel wurde, musste der Förster wieder nach Hause. Er war noch so in Gedanken bei dem kleinen Rehkitz, dass er einfach zu Fuß nach Hause ging. Dort aß er zu Abend und legte sich ins Bett, weil es schon sehr spät war.

Am nächsten Tag dachte er sich, er sollte wie-

der in den Wald fahren, um nach dem Kitz zu sehen. Als der Förster dann losfahren wollte, fand er sein Rad nicht mehr. "Was mache ich denn jetzt?", dachte er. Da es das gute Adler Damenfahrrad seiner Frau war, entschloss er sich, eine Anzeige zu machen. Als ihn dann die Polizisten fragten, woher er wissen will, dass das Rad gestohlen wurde, sagte er, dass das Rad einfach weg war. Doch die Polizei konnte das Rad nicht finden und es gab auch keine Beweise für einen Diebstahl. Da musste der Förster einfach auf eigene Faust handeln. Jeden, der mit einem ähnlichen Fahrrad an ihm vorbei fuhr, befragte er. Aber es war - natürlich - doch nie das richtige. Und am Ende kaufte der Förster ein neues Fahrrad für seine Frau.

Und so steht das Fahrrad noch heute im Wald und wartet darauf, dass der Förster es abholt. Und jeder, der jetzt daran vorbeiläuft, fragt sich, wem das Fahrrad gehört.

Und leider ist dem Förster noch immer nicht eingefallen, dass er sein Rad im Wald vergessen hatte.

Taunus präsentiert

Der waldGLASweg in Glashütten

von Andrea Kerremans

Seit August 2013 kann man in Glashütten auf dem "waldGLASweg" wandern. Auf dem ca. 1,5 km langen Weg entlang des Limeserlebnispfad (seit 2005 UNESCO Weltkulturerbe) erfährt man an sieben sehr außergewöhnlichen Stationen einiges über das in der Gegend beheimatete Glashandwerk. Das heutige Glashütten als Standort der historischen Glashütten lässt sich sowohl durch die reichen Baum- und Wasservorkommen als

auch durch die Nähe zur Handelsstraße Frankfurt - Köln begründen. Außerdem durften die sogenannten "Feuerhandwerker" ihre Waldbetriebe nur weit genug entfernt von Wohnsiedlungen errichten.

Die Glaskeramikerin Ines Nickchen hat die Glaskunstwerke für den "waldGLASweg" in ihrer Werkstatt in Glashütten entworfen. In Zusammenarbeit mit Studenten der Fachschule für Glasbautechnik in Vilshofen und der Glashütte Lamberts in Waldsassen wurden die Stücke dann praktisch umgesetzt.



Die Kunstwerke sind überwiegend in den Farben Grün (Grünes Waldglas) Rot, Gelb und Blau gehalten. Diese Glasfarben wurden im 15. Jahrhundert, wie Ausgrabungen von 2000 bis 2006 belegen, in den drei örtlichen Glashütten verarbeitet.

Der "waldGLASweg" beginnt am Waldfriedhof mit dem Bild "Erwachen". In Anlehnung an tausende bunter Scherben, die bei den Ausgrabungen gefunden wurden, soll es die Verbindung von Alt und Neu symbolisieren.



Neben den bunten, sich gut in die Natur einfügenden Hinweisschildern und Installationen befinden sich auch zwei gläserne Bänke, die - tatsächlich zum Ausruhen gedacht - in Vitrinen einen Rückblick in die örtliche Geschichte sowie in die damalige Bedeutung des Glashandwerks ermöglichen.

Der Weg ist bequem zu begehen und führt an Lichtungen vorbei durch den verträumten Wald. Ein eiserner Glasbläser neben der zwei-

ten Glasbank weist den Weg zum Ziel: An der vor wenigen Jahren mit Hilfe von vielen ehrenamtlichen Händen freigelegten alten Glashütte im Emsbachtal endet der interessante Weg. Hier kann man deutlich den großen alten Hauptofen sowie mehrere kleinere Öfen erkennen und sich gut vorstellen, wie im 15. Jahrhundert Hohl- und Flachglas (Gläser, Gefäße sowie bunte Kirchenfensterscheiben) hergestellt wurden.

Als der umliegende Wald abgeholzt und somit kein Brennstoff mehr vorhanden war, wurden die Glashütten aufgegeben und neue Standorte ausgewählt.

Wenn Sie beim Wandern ein wenig über die alten Glashütten in Glashütten erfahren wollen, können Sie gerne bei Frau Ingrid Berg, Tel. 06174 / 62389 nach einer Gruppenführung fragen.



Das Stadtmuseum in Hofheim

von Regina Schmack

Am Rande der Altstadt findet man das Stadtmuseum, erkennbar an dem Zusammenschluss von Alt und Neu. Ein neues Gebäude wurde mit einem historischen Gebäudeensemble verbunden und steht auf einem ehemaligen kurmainzer Hofgut. Das neue Museumsgebäude zeigt viel Glas und soll so „Ein- und Durchblicke in die umliegende Altstadt“ gewähren. Man wollte das historische und das moderne Hofheim miteinander verbinden.

Diese Malerin, Mäzenin und Förderin von Künstlern der Klassischen Moderne lebte und wirkte in Hofheim in ihrem „Blauen Haus“, das als Symbol ihres Schaffens weit über die Stadtgrenzen bekannt ist.

In einer der vier Dauerausstellungen geht man unter dem Titel „Hanna Bekker vom Rath und der Künstlerkreis des Blauen Hauses“ darauf ein.

Gerade schlossen sich die Tore von „Malerische Dialoge mit Hanna Bekker vom Rath“, da steht schon die nächste Künstlerin im Focus: „Ingrid Jureit. Der Mensch im Bild“, zu sehen vom 9. März bis 11. Mai 2014.

Die neuesten Informationen kann man unter www.hofheim.de/stadtmuseum erfahren.

Erwähnenswert sind zusätzliche Veranstaltungen des Museums, wie z. B. die Organisation



Ausstellungseinheit „Lederindustrie im Lorsbachtal“ Foto: Bernd Jansen

Mein Zugang zum Museum in Hofheim erschloss sich über Hanna Bekker vom Rath. Zur Eröffnung des Stadtmuseums Hofheim im Jahr 1993 wurde die erste Sonderausstellung mit dem Titel „Die Malerin Hanna Bekker“ gezeigt.

Die anderen Dauerausstellungen beschäftigen sich mit Archäologie („Die Römer in Hofheim“), mit Stadtgeschichte und der „Lederindustrie im Lorsbachtal“.

Neben diesen ständigen Ausstellungen lockt das Museum viele Besucher mit etwa vier interessanten Sonderausstellungen pro Jahr zu kunst-, stadt- und kulturgeschichtlichen Themen an. Ergänzt werden sie durch Führungen, Lesungen, Filme, Konzerte, Workshops für Kinder, Jugendliche und Erwachsene und vieles mehr.

von Kindergeburtstagen zu Themen wie „Arbeiten mit Kupferblech“, „Töpfern“ oder „Malen“. Oder man veranstaltet zur „Medienaktionswoche“ des Main-Taunus-Kreises Vorträge des Instituts für Medienpädagogik und Kommunikation.

Unterm Strich ist zu sagen: Ein kompetentes, interessantes Museum, das zu besuchen sich immer wieder lohnt.

Gussbäjer Sprüch

En Esel und e Gas

gewwe e schlecht Gespann!



Ausstellungseinheit "Mühlen im Lorsbachtal". Foto: Bernd Jansen

Stadtmuseum Hofheim

Die Öffnungszeiten: Di. 10 – 13 Uhr
Di – Fr. 14 – 17 Uhr
Sa/So. 11 – 18 Uhr



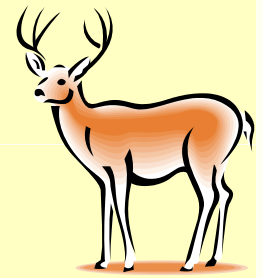
Hanna Bekker. Selbstportrait mit Hut, 1948



Hanna Bekker. Weiße Kalla in blauer Vase, um 1948



Leben mit der Natur



Die Trauben-Eiche

Baum des Jahres 2014

von Andrea Kerreman

Eichen werden bekanntermaßen sehr alt, manche sogar 1000 Jahre. Nach der Stiel-Eiche ist die Trauben-Eiche (*Quercus petraea*), die zum Baum des Jahres 2014 gewählt wurde, die am häufigsten vorkommende Eichenart in Mitteleuropa. Anhand der Früchte kann man sie von der Stiel-Eiche unterscheiden, denn ihre Eicheln hängen nah beieinander, sie sind fast traubenförmig angeordnet.

Die Blätter sind sehr regelmäßig gelappt und gebuchtet (Stiel-Eiche: unregelmäßig), die Blattendenden laufen zum Stiel hin keilförmig zu (Stiel-Eiche: "Öhrchen" in Stielnähe).



Der Stamm ist meist etwas gerader als der der Stiel-Eiche und das Holz wird daher gerne als Furnierholz genutzt. Weil ihre Blätter oft bis in den Frühling hinein hängen bleiben, nennt man sie auch Winter-Eiche. Die Stiel-Eiche wird dagegen als Sommer-Eiche

bezeichnet, da sie ihre Blätter im Herbst meist vollständig verliert.

Man findet die Trauben-Eiche in weiten Teilen Europas, außer in Spanien, Nordskandinavien und Nordosteuropa. In Deutschland wächst sie vor allem im Spessart und im Pfälzerwald und bietet Lebensraum für zahlreiche Insektenarten. In ihrer Nähe kann man sogar echte Trüffel finden.

Trauben-Eichen stellen keine großen Ansprüche an ihre Umgebung und kommen auch mit trockenen Böden gut zurecht. Sie sind sehr robust und haben sich somit als Stadtbäume bewährt. Einzeln stehend oder eine Allee bildend sind sie ein prachtvoller Anblick.



Foto: Wikipedia



Foto: Wikipedia

Wolfsmilchschwärmer

Schmetterling des Jahres 2014

Der Wolfsmilchschwärmer (*Hyles euphorbiae*) ist von der BUND NRW Naturschutzstiftung und der Arbeitsgemeinschaft Rheinisch-Westfälischer Lepidopterologen zum Schmetterling des Jahres 2014 gekürt worden, um auf den starken Rückgang des Falters aufmerksam zu machen.

In den 1960er Jahren kam der Wolfsmilchschwärmer hierzulande sehr viel häufiger vor. Besonders die auffällig gefärbten Raupen waren oft zu finden. Mittlerweile ist er aus vielen Regionen komplett verschwunden. Ursache dafür ist der zunehmend Verlust nährstoffarmer, trockener und warmer Standorte, auf denen die Zypressen-

Wolfsmilch, Nahrungspflanze der Wolfsmilchschwärmer-Raupen, in größeren Mengen wächst, beispielsweise Trockenrasen, Ruderalflächen, Kiesgruben, Binnendünen und an sonnigen Hängen, Feld- und Wegrändern. Wolfsmilchschwärmer haben eine Flügelspannweite von etwa acht Zentimetern und gehören damit zu den größeren Nachtfaltern. Sie fliegen von Ende Mai bis Juli. In sehr warmen Gegenden bildet sich noch eine zweite Generation aus.

Mit Beginn der Dämmerung schwirren sie dann ähnlich wie Kolibris vor den Blüten und saugen den Nektar mit langen Saugrüsseln aus. Die Vorderflügel der Schmetterlinge sind hellbraun mit dunkleren Bereichen. Mit den auffällig rot, schwarz und weiß gefärbten Hinterflügeln schrecken sie Fressfeinde ab.

Das Verbreitungsgebiet des Wolfsmilchschwärmers erstreckt sich von Nordafrika über weite Teile Europas und Asiens bis nach China.



Text: BUND, Fotos: W. Schön



Text und Foto: BUND / Wolfsmilchstaude

GUSSBÄJER SPEISEKÄRTJE



Gruß vom Herd - Wulf Schneider

Die Steckrübe

Die Steckrübe (*Brassica napus* subsp. *rapifera*), auch Wruke, Kohlrübe, Butterrübe, Erdkohlrabi, Unterkohlrabi, Untererdkohlrabi, Ramanken, Bodenkohlrabi, Schwedische Rübe Genannt.. Sie gehört zu den Kreuzblütlern. Sie wird als Gemüse genutzt.

Verwendung

In der Küche werden in Deutschland traditionell nur die bis zu 1,5 Kilogramm schweren Wurzelknollen verwendet. Zur Zubereitung werden Steckrüben in der Regel geschält, in dicke Stifte oder Würfel geschnitten, mit Fett und Flüssigkeit gedünstet und nach Rezept weiterverarbeitet (sie sind aber auch roh genießbar, z. B. geraspelt als Salat). Sie haben die Eigenschaft, fast jeden Geschmack anzunehmen. Kocht man sie mit Sellerie, Kohlrabi oder Möhren, so entsteht jeweils das passende Gemüse. Macht man sie mit Gurken ein, schmecken sie wie diese. Kocht man sie mit Äpfeln, so bekommt man mit wenigen Äpfeln viel Apfelmus.“[3] Im Hungerwinter 1946/47 kamen nach dem Zweiten Weltkrieg in Ermangelung ausreichender Nahrungsmittelmengen die Ersatzrezepte für Steckrüben vielfach zum Einsatz.

Inhaltsstoffe

Steckrüben enthalten Traubenzucker, Eiweiß, Fett, schwefelhaltige ätherische Öle, Mineralstoffe, Carotin, Provitamin A und die Vitamine B1, B2, C sowie Nicotinsäureamid. Durch ihren hohen Wassergehalt sind sie sehr kalorienarm.

Der Kohlrübe - den Schrecken nehmen

Mit Schrecken kann ich mich noch als Kind an die Kohlrübensuppe oder das Gemüse erinnern. Das gab es oft zur Schlachtplatte oder zum geseztem Fleisch. Bei meinen Eltern war sie als untererdige Kohlrabi bekannt.

Jetzt liegt sie gelegentlich in der „Grünen Kiste“, unseren wöchentlichen Gemüsevorrat. Wie es so geht, legt man die „ungeliebte“ Rübe so lange zurück, bis sie ungenießbar wird. Schon ist sie entsorgt.

Dann war es so weit! Gemüsebox leer, nur Kohlrübe und Lauchstange waren übrig. Jetzt musste es sein. Die Kohlrübe wurde gewürfelt, der Lauch geschnitten und zusammen zum Gemüse verarbeitet. Einfach mit Mehlschwitze gebunden, wobei das Kochwasser erhalten musste um die Schwitze anzurühren.

Ich konnte mich für das zubereitete Gemüse vor Komplimenten nicht retten. Warum ich das erst jetzt - nach vielen Jahren - auf den Tisch bringe. Ich hatte dafür auch keine Erklärung.

Jetzt setzen wir die Kohlrüben in das Beet und ziehen sie selbst, das ist völlig unkompliziert.

Die Kohlrübe hat einen Eigengeschmack, den sonst kein Gemüse aufweist, vielleicht ist es das, was uns die Rübe jetzt so sympathisch macht.

Herkunft und Verbreitung

Die Steckrüben erreichten Deutschland im 17. Jahrhundert aus Skandinavien, daher auch der Name Schwedische Rübe. Der tatsächliche Ursprung der Steckrübe ist jedoch ungeklärt. Heute wird sie weltweit in allen

gemäßigten Klimazonen angebaut. Erntesaison in Europa ist September bis Mai. In Deutschland sind Steckrüben bis etwa Dezember aus heimischem Anbau erhältlich, danach nur noch als Lagerware.



Foto: Wikipedia

Geschichte

In Notzeiten waren Steckrüben mehrfach die letzte Nahrungsreserve für einen Großteil der Bevölkerung. In die Geschichte eingegangen ist der so genannte deutsche Steckrübenwinter während des Ersten Weltkriegs 1916/1917 („Früh Kohlrübensuppe, mittags Koteletts von Kohlrüben, abends Kuchen von Kohlrüben.“). Da die Kartoffelernte im Herbst 1916 eine Missernte war, wurden Steckrüben als Ersatz herangezogen. Sie waren vorher hauptsächlich als Schweinefutter angebaut worden. Da viele Lebensmittel in Deutschland knapp waren, dienten Steckrüben als Basis für die verschiedensten Gerichte, 1917 erschienen eigens Steckrüben-Kochbücher. So gab es Rezepte für Steckrüben-Marmelade, Aufläufe, Suppen, Sauerkraut-Ersatz aus Steckrüben und sogar Steckrüben-Kaffee. Das Rezept lautete: „Steckrüben raspeln und im Ofen trocknen. Die getrockneten Rübenschnitzel werden dann durch eine Kaffeemühle gedreht. Wie normales Kaffeemehl behandeln.“ Mit Bezeichnungen wie „Ostpreußische Ananas“ sollte dieses Gemüse, das vor allem als Viehfutter genutzt wurde, der Bevölkerung schmackhaft gemacht werden. Davon abgeleitet wurden auch Bezeichnungen wie „Mecklenburgische Ananas“ üblich.

Da Steckrüben in der Bevölkerung trotz der schlechten Ernährungslage unbeliebt waren, hatte die Reichskartoffelstelle am Ende des Winters 1917 noch etwa 80 Millionen Zentner Steckrüben übrig, die nicht verteilt worden waren. Sie wurden zu Dörrgemüse und Rübenmehl weiterverarbeitet. Dieses Mehl wurde dann mit Kartoffelmehl und mit Maggi-Suppenwürfeln gemischt und als „Vollkost“ in den Handel gebracht, wobei jede Familie eine gewisse Menge abnehmen musste, um andere Lebensmittel kaufen zu können.

Steckrüben im Garten anbauen

Steckrüben sind ein traditionelles Herbst- und Wintergemüse. Aus ihnen lässt sich in der kalten Jahreszeit ein schmackhafter Mus zubereiten. Steckrüben können sehr leicht im Gemüsegarten angebaut werden. Die Aussaat ins Freiland sollte auf keinen Fall vor Ende Mai erfolgen. Der Boden muss gut vorbereitet sein. Vor allem muss genug Dünger im Boden vorhanden sein, da die Steckrüben spätere Düngungen nicht besonders gut vertragen. Die Aussaat sollte zweckmäßigerweise in Reihen erfolgen. Der Abstand zwischen den einzelnen Saatkörnern muss mindestens 50 cm betragen, damit sich die Rüben gut entwickeln können. Der Abstand zwischen den Reihen sollte ebenfalls 50 cm groß sein.

Kohlrübeneintopf



Foto: Chefkoch

Zutaten

500 g	Steckrübe(n)
500 g	Kartoffel(n), (vorwiegend festkochend)
500 g	Rippchen, vom Schwein (Spareribs)
1 großes	Lorbeerblatt, (oder 2 kleine)
3 EL	Mehl
	Pfeffer, ganz
	Piment, ganz
	Salz (nicht vergessen)
	Zucker
	Muskat

Zubereitung

Arbeitszeit: ca. 30 Min. / Schwierigkeitsgrad: normal

Die Schweinerippchen in einem Schnellkochtopf mit etwas Wasser, dem Lorbeerblatt, 6 Körnern Pfeffer und 6 Körnern Piment ca. 10 Minuten kochen. Fleisch von den Knochen lösen und klein schneiden. Das Fleisch zusammen mit der Brühe in einen großen Topf geben.

Die Kohlrübe schälen und ebenfalls in ca. 2 x 2 cm große Stücke schneiden. Mit etwas Wasser und 2 – 4 Teelöffel Zucker (je stärker der Kohlgeschmack, desto mehr Zucker) und einer Prise Muskatnuss im Schnellkochtopf ca. 6 Minuten kochen. Zusammen mit der Brühe in den Topf zu dem Fleisch geben.

Kartoffeln würfeln (ca. 2 x 2 cm) und mit etwas Salz und Wasser im Schnellkochtopf ca. 3 Minuten kochen. Wenn sich im dem

Topf, in dem das Fleisch und die Rüben liegen, bereits genügend Flüssigkeit befindet, das Kochwasser abgießen und nur die Kartoffelstückchen dazugeben. Ansonsten Kartoffel mit Kochwasser hineingießen.

2 – 3 Esslöffel Mehl (bei Wunsch mit einem Hauch Butter) in einer Pfanne braun anrösten und zu den übrigen Zutaten geben. Aufkochen lassen, mit Salz und Pfeffer abwürzen.

Dazu schmeckt am besten **frisches Bauernbrot**.

Die Pflege der Steckrüben

Steckrüben brauchen insbesondere in der ersten Wachstumsphase ein wenig Pflege. Das Wichtigste dabei ist, das Beet frei von Unkraut zu halten. Außerdem wird in der ersten Zeit sehr viel Wasser von den Rüben benötigt. Nachdem die Steckrüben aufgelaufen sind, bilden sie sehr viele Blätter. Die Blätter beschatten die Zwischenräume zwischen den Pflanzen, sodass kein Unkraut mehr wachsen kann. Sie brauchen dann auch nicht mehr gewässert zu werden. Eine Wässerung ist nur in extrem trockenen Jahren erforderlich.



Steckrüben im Beet

Die Apfelseite

Der Vaterapfel Die Hessische Lokalsorte 2014

Wer kennt sie noch? 'Ditzels Rosenapfel', 'Gestreifter Matapfel', 'Körler Edelapfel' oder 'Weilburger' sind hessische Obstsorten, die nur selten und regional auf unseren heimischen Streuobstwiesen vorkommen. Diese Landsorten sind meist sehr robust und widerstandsfähig. Sie werden gerade von der Bevölkerung aufgrund ihrer Regionalität und ihrer typischen Eigenschaften in Bezug auf Geschmack und Verarbeitung besonders geschätzt.

Herkunft und Verbreitung

Über die Herkunft und Geschichte des Vaterapfels ist wenig bekannt. Der Apfel wurde vor einigen Jahren in Holzhausen am Hahn wiederentdeckt, wo er vielleicht auch entstanden ist. Sein heutiges Hauptverbreitungsgebiet liegt südlich und südwestlich von Kassel, zwischen Naumburg und Kaufungen. Einzelvorkommen sind darüber hinaus in Nordhes-

Die Aktion „Hessische Lokalsorte des Jahres“ trägt dazu bei, dass die regionale Vielfalt an alten Obstsorten gefördert wird. Obstliebhaber, Naturschützer und Pomologen versuchen seit 2002/2003 das pomologische kulturelle Erbe in Hessen zu erhalten. Dabei macht der Pomologenverein gemeinsam mit anderen „Apfelfreunden“ und heimischen Baumschulen mit zahlreichen Veranstaltungen auf diese Sorten aufmerk-

sen zu finden. Auch in der Bevölkerung ist der Name noch bekannt. Wahrscheinlich wurde die Sorte zusammen mit anderen Lokalsorten durch eine frühere Baumschule regional verbreitet. Eine pomologische Beschreibung existiert bisher nicht. Die Sorte wurde lediglich 1942 im Amtsblatt der Regierung in Kassel, Sortenverzeichnis der Provinz Hessen-Nassau, in der Preisgruppe II unter den Lokalsorten genannt.

sam. Jungbäume werden angezogen und stehen für Pflanzungen zur Verfügung. Unterstützen Sie den Erhalt alter Apfelsorten, indem Sie einen Baum der „Hessischen Lokalsorte des Jahres“ pflanzen oder Produkte aus heimischen Streuobstbeständen wie z.B. naturtrüben Apfelsaft kaufen. Weitere Informationen zu alten Obstsorten.



Fruchtbeschreibung

Form und Größe

Form rundlich bis hochgebaut (erscheint fassförmig), ungleichhälftig, Einzelfrüchte quittenartig d.h. kelchbauchig, mittelstark gerippt, Frucht mittelgroß.

Schale

Glatt und trocken, grundfarbig, grüngelb später blassgelb, Deckfarbe (wenn vorhanden) stielseits verwaschen rosarot, zahlreiche braune, teils grün umhöfte Schalenpunkte, Schale intensiv duftend (rosenartig), mitteldicke und druckfeste Schale.

Kelchseite

Kelchgrube mittel bis tief eingesenkt, mit Falten und leichten Rippen versehen, Schalenpunkte in Strichrost übergehend, kleiner Kelch, geschlossen bis halboffen, Kelchblätter schmal und am Grunde sich berührend.

Stielseite

Stielgrube mitteltief, eng, hellbraun berostet, Stiel überwiegend fleischig dick (Stielnase) und/oder durch kleine Fleischnase zur Seite gedrückt, sonst holzig dünn, rotbraun.

Kernhaus

Kernhaus mittig, Achsenhöhle offen, Kernhauswände bogen- bis ohrenförmig, wattig gerissen, wenige vollkommen ausgebildete Kerne, rundlich, rehbraun.

Fruchtfleisch

Gelblich-weiß, mittelfest, später mürbe werdend, süßsauerlich, leicht aromatisch gewürzt bis parfümiert, auf ungünstigen Standorten ohne besonderes Aroma, mäßig saftig, säurearm, duftend.

Baumbeschreibung**Standort und Anfälligkeit**

Die Sorte scheint anspruchslos an Boden und Klima, d.h. breit anbaufähig zu sein. Sie ist nicht frostanfällig. Gegenüber Krankheiten und Schädlingen ist der Baum kaum anfällig. Besonders Pilzkrankheiten wie Schorf und Krebs wurden bisher nicht beobachtet. Mehl-



tau und Blattläuse treten nur selten auf. Die Sorte gilt allgemein als sehr robust und widerstandsfähig und ist besonders auf Hochstamm für Streuobstwiesen und große Gärten zu empfehlen.

Wuchs und Pflege

Wuchs in der Jugend stark, im Alter auch noch kräftig, breitpyramidal. Die Bäume werden groß und sind sehr gesund. Die Blütezeit ist mittelfrüh. Erziehungsform Halb- und Hochstamm, ein regelmäßiger Erziehungs- und Erhaltungsschnitt ist zu empfehlen.

Ertrag und Verwendung

Die Sorte liefert gute Erträge, mit zunehmendem Alter steigt die Neigung zur Alternanz. Es handelt sich um eine gute Wirtschaftssorte. Nicht für sortenreine Obstsäfte geeignet, diese bleiben durch die geringe Säure fade.

Reife

Die gelbschalige Herbstsorte reift im Oktober. Haltbarkeit Dezember bis Januar, wobei dann mürbe werdend.

Text und Bilder

Dieser Bericht wurde dem Pomologen-Verein e.V. / Landesgruppe Hessen, Veröffentlichung: 2014, entnommen.

Amtsblatt der Regierung in Kassel, Kassel Sept. 1942, S. 149

Kahl, Steffen: Verzeichnis hessischer Regional- und Lokalsorten, 2002

Gussbäjer Sprüch

Wenn en Bauer e' Hinkel isst,
is entweder de Bauer
oder`s Hinkel krank.



Die Vermessung von Nassau

von *Bernhard Heckmann, Niedernhausen*
 Topografische Landkarten beruhen ebenso wie die Karten des Grundstückskatasters auf einem einheitlichen vermessungstechnischen Raumbezugssystem. Im 19. Jahrhundert wurden diese Grundlagen durch die Messung und Auswertung von Dreiecksnetzen geschaffen, d.h. durch sog. Landestriangulationen. Dabei werden an der Erdoberfläche geeignete Vermessungspunkte erkundet, die untereinander Sichtverbindungen aufweisen und so ein Netz von Dreiecken bilden können. Mit einem sog. Theodolit werden dann die Winkel in diesen Dreiecken gemessen, sodass die gegenseitige Lage der Eckpunkte berechnet werden kann. Legt man für dieses Netz noch den Maßstab, die Lagerung und die Orientierung fest, lassen sich für die Dreieckspunkte Lagekoordinaten in einem landesweit einheitlichen geodätischen Bezugssystem ermitteln. Damit diese Punkte für weitere Vermessungen genutzt werden können, werden sie möglichst dauerhaft vermarktet und vielfach noch zusätzlich gesichert (z.B. durch unterirdische Festlegungen).
 Die Landestriangulation im ehemaligen Herzogtum Nassau erfolgte im Zeitraum von 1853

zu zählen beispielsweise der Große Feldberg im Hochtaunus, der Melibocus im Odenwald und das Jägerhorn im Westtaunus bei Rüdesheim. Über die Dreiecksseite Großer Feldberg – Melibocus, die bereits in den älteren Triangulationsnetzen des Königreichs Bayern und des Großherzogtums Hessen bestimmt worden war, konnte die Lagerung, der Maßstab und die Orientierung für die nassauische Landestriangulation abgeleitet werden. Als Koordinaten-Nullpunkt wurde der höchste Turm von Schloss Schaumburg bei Balduinstein an der Lahn ausgewählt, der etwa in der Mitte des damaligen Staatsgebietes liegt. Die Dreieckspunkte II. Ordnung wurden ebenfalls auf markanten Bergen oder auf hohen Bauwerken festgelegt. Ihr mittlerer Abstand betrug meist 10 bis 15 km. Insgesamt

Die Lagekoordinaten bezogen sich auf Schloss Schaumburg, dem Nullpunkt des Nassauischen Koordinatensystems. Sie waren in der Maßeinheit „Nassauische Feldruthen“ angegeben, die zu genau 5 m (legale Meter) definiert war.

Vorbildlich für die damalige Zeit war die dauerhafte Vermarkung der Bodenpunkte mit Trachypfeiler und unterirdischer Trachytplatte. Trachyt ist ein graues, meist etwas poröses Ergussgestein mit Einsprenglingen. Für die Nassauische Landestriangulation wurde ausschließlich Material aus den Trachytbrüchen bei Goldhausen (Amt Montabaur) und Wölferlingen (Amt Grenzhausen) im heutigen Land Rheinland-Pfalz verwendet.

Die Pfeiler III. Ordnung waren 90 cm lang und hatten einen Querschnitt von 22,5 cm x 22,5 cm. Das Zentrum war dabei nicht durch



Friedrich Ludwig Wagner
(1800 – 1868)

bis 1863, sie ist also vor genau 150 Jahren fertig gestellt worden. Sie ist das Lebenswerk des Geometers Friedrich Ludwig Wagner (*11. Januar 1800 in Kemel – †18. Juli 1868 in Wiesbaden), der sowohl für die Konzeption als auch für die Beobachtungen und Berechnungen der Netze verantwortlich zeichnete. In einem relativ kurzen Zeitraum von nur 10 Jahren wurden mehr als 3.600 Dreieckspunkte bestimmt, die in drei Ordnungsstufen untergliedert waren. Die 14 Dreieckspunkte I. Ordnung wiesen Abstände zwischen 30 km und 70 km auf und wurden auf den herausragendsten Geländeerhebungen festgelegt. Da-



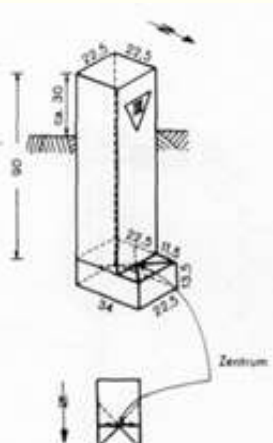
Schloss Schaumburg bei Balduinstein

samt enthält die Nassauische Triangulation 52 Punkte II. Ordnung. Dazu zählen u.a. die Hohen Kanzel bei Engenhahn, der Hühnerberg bei Limbach, der Staufenberg bei Kelkheim-Fischbach, die Hohe Wurzel bei Bleidenstadt und der alte Turm auf der Bierstadter Warte. Auch der Schlossturm in Frankfurt-Höchst und die sog. „Reichslaterne“ auf der damaligen Spitze des Frankfurter Domturmes waren nassauische Dreieckspunkte II. Ordnung.

Im Anschluss an die Punkte I. und II. Ordnung wurden mehr als 3.500 Dreieckspunkte III. Ordnung festgelegt. Darunter befanden sich auch zahlreiche prägnante Turmspitzen, z.B. der Hexenturm und die Unionskirche in Idstein sowie die früheren Kirchtürme in Niederseelbach und Oberjosbach. Die Abstände der nassauischen Dreieckspunkte III. Ordnung lagen zwischen 1 und 2 km. Für die Punkte wurden sowohl Lagekoordinaten als auch Höhen (bezogen auf den Nordseepegel von Amsterdam) bestimmt.

einen Kreuzschnitt in Steinmitte festgelegt, sondern exzentrisch als vertikale Mittellinie der nördlichen Steinfläche. Der Pfeiler wurde demnach mit seiner nördlichen Steinkante auf das Plattenkreuz gestellt. Ein heute noch in dieser ursprünglichen Weise vermarktes Exemplar befindet sich auf dem Buchwaldskopf bei Oberjosbach.

Die Ergebnisse der Nassauischen Landestriangulation wurden 1863 in einem Druckwerk veröffentlicht. Diese rund 500 Seiten umfassende Publikation, von der 300 Exemplare gedruckt wurden, enthält ein Verzeichnis der Koordinaten und Höhen aller damals bestimmten Dreieckspunkte. Dadurch konnten diese Daten im gesamten Herzogtum sofort als einheitlicher geodätischer Bezugsrahmen für die Herstellung topografischer Karten und für die Grundstücksvermessungen einschließlich der sog. Landkonsolidationen (Flurbereinigungen) genutzt werden konnten. Die Grundstücksvermessungen dienten dabei sowohl der Eigentumssicherung als auch der



lungen, die Lage dieses nassauischen Dreieckspunktes II. Ordnung mit einer Genauigkeit von etwa 3 cm zu rekonstruieren. Dieses unerwartet gute Resultat hat das HLBG zum Anlass genommen, diesen historischen Vermessungspunkt in der Örtlichkeit wieder kenntlich zu machen. Dazu wurde die rekonstruierte Lage exakt auf dem Quarzitblock übertragen und dort mit einem eisernen Plattformbolzen mit der Inschrift TP

Nassauische Vermarkung III. Ordnung (Prinzipische Skizze und Trachtypfeiler auf dem Buchwaldskopf bei Oberjosbach

gerechten Bemessung der Grundsteuer. Besonders erwähnt sei, dass die Nassauische Landesvermessung vorwiegend in zivilem Interesse ausgeführt worden war, was im 19. Jahrhundert eher die Ausnahme darstellte. Im Jahr 2013 – zum 150-jährigen Bestehen der Nassauischen Landestriangulation – wurden im Hessischen Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation (HLBG) in Wiesbaden nochmals detaillierte Untersuchungen zur Qualität der Dreieckspunkte I. und II. Ordnung vorgenommen. Dabei ergab sich für die Punkte I. Ordnung eine Lagegenauigkeit von absolut 20 – 30 cm und für die Punkte II. Ordnung von 10 – 15 cm. Bezogen auf die Punktabstände war dies eine relative Lagegenauigkeit von 1 cm/km und besser, was für die damaligen Verhältnisse außerordentlich gut war. Die nassauischen Dreieckspunkte III. Ordnung besaßen eine Lagegenauigkeit von 5 – 10 cm. Bei diesen Qualitätsanalysen hat das HLBG für einige zerstörte nassauische Dreieckspunkte II. Ordnung neue Koordinaten gerechnet. Hierzu gehörte auch die Hohe Kanzel bei Engenhahn. Dort war der nassauische Punkt um 1855 durch ein Bohrloch in dem damals

ca. 3 m hohen Quarzit-Block markiert worden. Später – im Jahr 1884 – hat der Taunusklub (Sektion Idstein) einen 6 m hohen steinernen Aussichtsturm um diesen Felsblock herum errichtet. Zu diesem Zeitpunkt war der nassauische Dreieckspunkt noch vorhanden, weshalb er auch bautechnisch über die außen gelegene Treppe durch eine Türöffnung ins Turminnere zugänglich gehalten wurde. Leider ist dieser Aussichtsturm in den 1920er Jahren mehr und mehr baufällig geworden. Im Jahr 1927 hat der Taunusklub aus finanziellen Aspekten beschlossen, den Turm nicht mehr zu reparieren, sondern wieder abzutragen. 1929 musste der Zugang zum Turm wegen erhöhter Besteigungsgefahr sogar zugemauert werden. 1934 brachte ein Unwetter den Turm dann zum Einsturz. Dabei ist der Quarzitblock im Turminnere durch herabstürzende Steine stark beschädigt und der nassauische Dreieckspunkt II. Ordnung infolgedessen zerstört worden. Er galt seitdem als unwiederbringlich verloren. Im Rahmen der 2013 durchgeführten Untersuchungen und Analysen ist es jedoch ge-



Der neu vermarktete eiserne TP-Bolzen auf dem Quarzitblock

(Trigonometrischer Punkt) vermarkt. Der Bolzen wurde anschließend neu eingemessen und in den amtlichen Festpunktnachweis aufgenommen. Durch Vergleich mit der früheren Höhenlage des Nassauischen Punktes II. Ordnung ergab sich zudem, dass der Quarzitblock heute rund 70 cm niedriger ist als vor 150 Jahren. Dies steht vermutlich im Zusammenhang mit den Aufräumarbeiten nach dem Einsturz des ehemaligen Aussichtsturmes, bei der auch Teile des beschädigten Quarzitblockes mit abgetragen wurden. Heute ragt der Quarzitblock bekanntermaßen nur noch rund 2 m aus dem Boden heraus. Die Vermessungspunkte der historischen Nassauischen Landestriangulation stellen kulturhistorisch bedeutsame Kleindenkmäler dar. In Hessen sind heute leider nur noch ein nassauischer Trachtypfeiler I. Ordnung, ein nassauischer Trachtypfeiler II. Ordnung und ca. 80 nassauische Trachtypfeiler III. Ordnung örtlich unverändert erhalten. Diese unterstehen dem Hessischen Denkmalschutzgesetz und sind, ähnlich wie Historische Grenzsteine, an Ort und Stelle zu erhalten und zu pflegen. Bei einer Gefährdung sollen das Hessische Landesamt für Bodenmanagement und Geoinformation (HLBG) in Wiesbaden oder das Amt für Bodenmanagement (AfB) in Limburg informiert werden.



Quarzitblock auf der Hohen Kanzel 2013



Skizze des früheren Aussichtsturms (Quelle: Taunusklub)

Das Schwarze Brett

Die „Dicke Eiche“ vom Pilz befallen

von Dr. Karl Fischer, Bad Schwalbach

„Die „Dicke Eiche“ ist vom Pilz befallen. Der Pilz wurde erstmal 1999 untersucht. Das Ergebnis der Untersuchung ist erstmal nicht Besorgnis erregend. Er zeigt sich in größerer Ausdehnung 2013 wieder.“



Anbei das Untersuchungsergebnis der Unteren Naturschutzbehörde von Dr. Karl Fischer.

Sehr geehrter Herr Wilhelmi, vielen Dank für Ihre Information! Den sich entwickelnden

Fruchtkörper habe ich bei meiner Kontrolle am 3.6.2013 auch festgestellt. Er hat sich seitdem zwar vergrößert, ist aber noch nicht ausgereift und damit nicht bestimmbar. Ich möchte gerne überprüfen, ob es sich dabei um den bereits 1999 an derselben Stelle der Dicken Eiche festgestellten Kupferroten Lackporling handelt oder ob ein weiterer Pilzbefall vorliegt. Daher bitte den Pilz am Baum lassen. Die letzte eingehende Untersuchung des Baums mit Resistograph und Fraktometer hat 2010 in den Wurzelanläufen (dort sind bei Befall mit dieser Pilzart die ersten Schäden zu erwarten) nur zwei sehr kleine, gut abgeschottete Faulstellen ergeben, so dass vorerst keine Gefahr besteht.“



Er hat sein Buch gefunden!

Die Bücherzelle an der Bushaltestelle, „Altes Rathaus Oberjosbach“